

Univ.-Prof. Dr. phil. Kerstin Mayrberger

Universität Augsburg | Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät

Institut für Medien, Wissen und Kommunikation | Professur für Mediendidaktik

<http://kerstin.mayrberger.de>

Gedanken zum Hochschulgottesdienst am 04. Mai 2014 in der Barfüßerkirche Augsburg  
zum Semesterthema „Netzwerke“ aus der Perspektive

## **Studieren heute: digital, vernetzt und entgrenzt**

Liebe Besucherinnen und Besucher,

ich freue mich heute Abend hier zu sein und zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Als ich angefragt wurde, ob ich bereit wäre zum Semesterthema „Netzwerke“ im Rahmen eines Hochschulgottesdienstes einen Beitrag aus einer medienbezogenen Perspektive beizutragen, habe ich gerne zugesagt.

Denn gerade das Thema Medien und hier besonders die Nutzung von Online-Angeboten des Internets erregt seit Beginn die Gemüter. Sei es, dass die einen davor warnen, jegliche mediale Veränderung mit Vorsicht zu genießen, sei es dass die anderen ganz euphorisch jede Neuerung ausprobieren wollen und können. Wer die mediale Berichterstattung verfolgt, stößt zurzeit vor allem auf die negativen Seiten des Netzes: Abhörskandale, Diebstahl von Passwörtern und respektloser Umgang mit der Privatsphäre oder die Demütigung von Jugendlichen in sozialen Online-Netzwerken.

Vereinfacht könnte man deshalb sagen: die neuen Medien und vor allem das Internet machen uns das gewohnte Leben mit seinen Problembereichen nur noch schwerer. Doch das wäre zu kurz gedacht. Denn zugleich vereinfachen digitale Medien und netzbasierte Angebote zunehmend unseren Alltag und tragen zur Kommunikation untereinander bei – man denke an das

Online-Banking, den Blick auf den digitalen Fahrplan der Bahn oder an das kostengünstige Skype-Gespräch mit Verwandten und Freunden in der Ferne. Weil Medien heute in vielfältige Bereiche von Freizeit, Alltag und Beruf verankert sind, spricht man auch von der zunehmenden Mediatisierung unserer Gesellschaft.

Besonders wichtig erscheint es mir daher, in diesem Zusammenhang normative und ethische Fragen aufzuzeigen, die wir uns stellen sollten – und diese gehen über die aktuellen Debatten zum Datenschutz und Urheberrecht hinaus:

- Wie wollen wir in einer mediatisierten Gesellschaft miteinander leben?
- Welche Werte sind für uns zentral und unumstößlich?
- Welche normativen Vorstellungen sind an der Zeit überdacht zu werden?
- Welche Möglichkeiten bietet mir ein stärker vernetztes Leben?

Mein Anliegen war es nun, mit diesen kurzen Ausführungen allgemein aufzuzeigen, dass sich in der vernetzten oder netzbasierten Kommunikation und Interaktion miteinander einerseits grundlegende Herausforderungen widerspiegeln zugleich aber auch Chancen für ein zeitgemäßes, soziales Miteinander liegen. Diese Widersprüchlichkeit des aktuellen Netzes ist aus meiner Sicht differenziert zu sehen. Und deshalb denke ich, dass es sich gerade an einem Abend wie heute lohnt, auf diese Ambivalenz einige Gedanken zu lenken.

Dieses möchte ich beispielhaft mit Blick auf heutige Studierende als größte Statusgruppe an der Hochschule unternehmen. Sie absolvieren heute ein Studium, das (abhängig vom Fach) zunehmend digital unterstützt wird und damit zusätzlich als medial vernetztes Studieren gelten kann. Zunehmend weist es Tendenzen der Entgrenzung durch die Verwendung mobiler, vernetzter Medien auf. Darin liegen Chancen für das Studieren mit Medien wie auch Herausforderungen.

Was meine ich nun mit digital, vernetzt und entgrenzt studieren?

Grundsätzlich meint Studieren heute Vielfältiges – wobei idealerweise der Grundgedanke einer Bildung durch Wissenschaft das Hochschulstudium mitbestimmen sollte. Abhängig von der jeweils individuellen Zielstellung möchte ich drei Perspektiven auf das Studieren exemplarisch aufzeigen, die jedem von uns aus dem Hochschulalltag bekannt sein dürften:

- Perspektive 1: Engagement zeigen, wenn es für die Vergabe der Noten relevant ist

- Perspektive 2: Engagement zeigen, wenn die Inhalte offensichtlich für die spätere Praxis relevant sind und der Ausbildung dienen
- Perspektive 3: Engagement zeigen, wenn das persönliche Interesse geweckt wurde mit dem Anspruch den individuellen Horizont durch eine kritische und reflexive Auseinandersetzung mit einem Thema nachhaltig zu erweitern

Unabhängig davon, welche Perspektive Studierende heute vermehrt antreibt, zeigt sich immer wieder, dass Studieren einfacher und besser gelingt und vermutlich auch mehr Freude macht, wenn es im Rahmen von kleinen und größeren sozialen Netzwerken erfolgt, in denen man sich mit unterschiedlichen Meinungen und Themen kritisch wie problemlösungsorientiert auseinandersetzen muss:

- sei es im Rahmen von punktuellen Arbeitsgruppen
- sei es im Kontext einer Vorlesung oder eines Projektseminars
- sei es das Engagement in Hochschulgremien oder -initiativen

Das soziale Miteinander und je nach Fokus auch Füreinander bilden den Rahmen für ein zunehmend vernetztes Studieren – mit und ohne soziale Medien. Spricht man allerdings heute vom vernetzten Studieren - so fällt einem zumeist nicht das soziale Miteinander ohne Medien und der Austausch von Angesicht zu Angesicht ein, sondern "die Studierenden, die sich ja alle nur noch bei Facebook aufhalten" – also ein Miteinander durch digitale Medien.

Doch ist das eigentlich so verkehrt? Inwiefern ist ein ergänzender Austausch mit Hilfe von sozialen Onlinemedien wie *Facebook* oder Kurznachrichtendiensten wie *WhatsApp!* mehr oder weniger wert als die Kommunikation über ein Telefon oder das persönliche Gespräch? Ist die Form der Mediennutzung eher eine Frage des Alters oder eher eine Frage der Haltung, die man vertritt? Wie viel Vorsicht ist bei aller Begeisterung für jegliche digitale Varianten der Vernetzung vernünftig und gar geboten?

Diese Fragen sind nicht einfach zu beantworten. Ich möchte aber an dieser Stelle versuchen, Denkanstöße mit Blick auf ein digitales, vernetztes Studium zu geben:

Einerseits

- sind die kommunikativen Wege kurz: es wird in diesem Sinne mehr miteinander gesprochen und geschrieben

Andererseits

- übernimmt jede und jeder die Verantwortung für ihr und sein Medienhandeln: Online-Kommunikation kann mitunter zu Missverständnissen führen

Einerseits

- verändert sich der Studienalltag: die gemeinsame orts- und zeitunabhängige virtuelle Nutzung von Online-Gruppen, Online-Dokumentenordnern oder die Erstellung von Online-Dokumenten wird selbstverständlicher und kann Zeit sparen

Andererseits

- überwiegt häufig Pragmatismus bei der Verwendung digitaler Angebote: Fragen wer die persönlichen Daten für was verwenden kann, werden wichtiger

Einerseits

- ist es einfach in Verbindung zu bleiben: ein Klick und die Freundschaftsanfrage ist verschickt, ein zweiter Klick und der digitale Netzwerkfaden ist gesponnen

Andererseits

- ist das Ablenkungspotenzial durch mobile Endgeräte groß: das Abschalten fällt schwer

Diese beispielhaften Ausführungen zeigen auch, dass ein digital, vernetztes Studieren nur dann funktioniert, wenn man sich aktiv in ein kleineres oder größeres, in ein kurzfristiges wie langfristiges Netzwerk einklinkt und deren Aktivitäten verfolgt und gar mitgestaltet.

Zum Schluss möchte ich noch auf den Umgang mit der Verschiebung bis hin zur Auflösung von Grenzen im Studium durch die vermehrten Möglichkeiten der Kommunikation und Vernetzung eingehen. Wenn Studierende wie Lehrende potenziell zu jeder Zeit online und erreichbar sind, erweitern sich Lehr- und Lernzeiten deutlicher als zuvor über die Veranstaltungsgrenzen hinaus. Ein Austausch ist schneller, gezielter und individueller möglich. Doch wie ist damit umzugehen, wenn Studierende mittlerweile binnen 24 Stunden eine Antwort auf ihre E-Mail-Anfrage für selbstverständlich halten und Lehrende gleichermaßen davon ausgehen, dass kurzfristig online zur Verfügung gestellte digitale Texte von einem auf den anderen Tag gelesen werden? Ist es immer förderlich, wenn besonders im Rahmen sozialer Netzwerke die private und studiumsbezogene Kommunikation vermischt? Wann ist Zeit abzuschalten und wann um in den Austausch zu treten? Wie gehe ich mit diesen neuen Varianten der Kommunikation gelassen um?

Ich meine, es ist an der Zeit gemeinsam darüber nachzudenken, wie wir ein digital, vernetztes und entgrenztes Studium miteinander und zeitgemäß gestalten können.

Denn in der sozialen Vernetzung und im kritischen wie konstruktiven Austausch – sei es mit analogen oder digitalen Medien – liegt ein besonderer Wert für das erfolgreiche Studieren – und ebenso für ein zukunftsfähiges Miteinander in einer mediatisierten Gesellschaft.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.